

Impulspredigt am letzten Sonntag nach Epiphania, 31.1.2021 zu 1. Petrus 1,16-19

Stimmen, auf die wir hören

1.

Ausgeklügelte Fabeln haben Konjunktur. Besonders zu Corona-Zeiten

-da wird behauptet, die ganze Krankheit sei nur ausgedacht, um mit der Impfung, Menschen einen Mikrochip des Microsoftgründers Bill Gates einzupflanzen.

- die Bewegung QAnon, behauptet eine einflussreiche, weltweit agierende, satanistische Elite entführe Kinder, halte sie gefangen, foltere und ermorde sie, um aus ihrem Blut eine Verjüngungsdroge zu gewinnen.

Solche Geschichten treibt Menschen auf die Straße. Sie demonstrieren gegen Coronabeschränkungen. Stürmen das Capitol, weil angeblich die Wahl gestohlen wurde. Vermischen sich mit Querdenkern und Rechtsextremisten.

Einflussreiche Persönlichkeiten geben solchen Verschwörungstheorien auch noch eine Stimme. vom nun ehemaligen amerikanischen Präsidenten bis zum Fernsehkoch Attila Hildmann.

2. Auf welche Stimmen hören wir?

Lassen wir uns von solchen Stimmen beeinflussen? Auf welche Stimmen hören wir eigentlich als Christen?

3.

Wer rechtsextremen Verschwörungstheorien anhängt, wird bald nur noch solche Stimmen hören.

Wer ein Anhänger von QAnon ist, wird sich immer weiter in diesen Verschwörungsmärgeln verlaufen.

Wer bei Facebook Inhalte, die kritisch gegenüber Flüchtlingen berichten anklickt und vielleicht sogar noch „likt“ wird immer mehr Nachrichten und Posts bekommen, die über Kriminalität bei Ausländern und Flüchtlingen berichten. Bald gibt es nur noch diese eine Sicht.

Irgendwann lebt man dann nur noch in einer Blase. Bekommt nur noch Nachrichten mit diesem Inhalt.

Auf welche Stimmen hören wir?

In dieser Woche ist das Urteil gesprochen worden über den Mörder unseres Regierungspräsidenten Walter Lübke Stefan Ernst.

Offenbar lebte er in solch einer Blase. Saugte rassistische und rechtsextreme Nachrichten in sich auf. Und war dann bereit, Gewalt anzuwenden. Und fühlte sich dabei sogar noch im Recht.

Auf welche Stimmen hat er wohl gehört? Auf welche Einflüsterer?

Auf welche Stimmen hören wir?

Kann es sein, dass wir auch als Christen in einer „Blase“ leben?

Wir hören Sonntag für Sonntag Geschichten die bald 2000 Jahre alt sind. Manche werfen uns vor, es seien auch nur „ausgeklügelte Fabeln“. Märchen. Konstruierte Geschichten.

Und sicherlich hat dies auch ein Körnchen Wahrheit.

Die Geschichten der Bibel sind nicht vom Himmel gefallen. Sondern es sind Geschichten, die Menschen aufgeschrieben haben. Die Evangelisten. Die Briefschreiber: Paulus, Petrus, Johannes.

Aber in diesen Geschichten ist eine Stimme zu hören: Die Stimme Gottes. Und die Stimme Jesus, in dem das Wort Mensch wurde.

4. *Wir haben eine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen*, heißt es im 1. Petrusbrief. *Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.*

Da wird die Evangeliengeschichte des heutigen Sonntags in den Blick genommen. Sie erzählt davon, dass die Jünger Petrus, Jakobus und Johannes von Jesus auf einen Berg geführt werden. Dort erleben sie, dass Jesus vor ihnen „verklärt“ wird. „Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht“ Und dann erscheinen auch noch Mose und Elia und redeten mit Jesus.

Zuletzt hören sie die Stimme Gottes, die sagt: *Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*

Auch nur eine gut ausgeklügelte Fabel?

Natürlich: was davon wirklich geschehen ist, wissen wir nicht. Aber von Petrus heißt es, dass er von dieser Szene so ergriffen ist, dass er am liebsten gar nicht mehr vom Berg heruntergestiegen wäre, und dort oben gerne Hütten gebaut hätte. Oder vielleicht eine Erinnerungskirche oder ein Denkmal für Jesus.

Aber Jesus führt sie in dieser Geschichte wieder herab vom Berge. Er lässt sie nicht in der Blase. Sondern lässt sie in die Niederungen des Alltags wieder herabkommen.

Entscheidend ist nicht die Geschichte. Sondern die Stimme, die Botschaft, die laut wird. Die Botschaft, dass Gott uns Menschen in diesem Jesus nahekommt. Dass dieses Menschenkind Jesus von Nazareth Gottes geliebter Sohn ist. Und damit wir Menschen zu Gotteskindern werden. Geliebten Kindern. Und damit eine Würde erhalten, für die es sich zu leben lohnt im Alltag.

Die Geschichten und Worte der Bibel sind Stärkung, Ermutigung für uns für den Alltag. Nicht, damit wir in einer Blase leben. Sondern, damit wir es lernen im Alltag füreinander da zu sein.

5.

Wir feiern heute den Geburtstag des Schweizer Theologen Kurt Martin, der heute 100 Jahre geworden wäre.

Er war ein Querdenker, der viele genervt hat. Und doch gehört der 1921 geborene Marti neben und nach Dürrenmatt und Max Frisch zu den Großen der Schweizer Literatur.

Marti hat immer wieder versucht, die Worte des Glaubens, der Bibel und der Kirche aus der „Blase“ heraus zu holen. Sie in den Alltag hinein zu sprechen. Sein Lebenslauf war nicht spektakulär. Er war ein Schweizer Pfarrer, 30 Jahre an einer Berner Kirche. Aber er besaß die Fähigkeit Worte vom Berg der Verklärung herab zu holen in die Niederungen des Alltags. Darum soll seine Stimme auch noch einmal am Ende dieser Predigt stehen:

großer gott klein

großer gott:

uns näher

als haut

oder halsschlagader

kleiner als herzmuskel

zwerchfell oft:

zu nahe

zu klein – wozu

dich suchen?

wir: deine verstecke